

Liebe Schwestern und Brüder!

„Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“

So wird Gott gepriesen von den Engeln und himmlischen Heerscharen. Und bei jeder Feier des Abendmahls stimmen wir in diesen Lobpreis mit ein.

Was hat es mit diesem Gott Zebaoth auf sich?

Am Trinitatisfest spüren wir dem Geheimnis des dreifaltigen Gottes nach. Zu allen Zeiten haben gelehrte Theologen und geistlich interessierte Christen versucht, das Geheimnis Gottes zu ergründen, zu verstehen, zu erklären.

Gott aber lässt sich nicht ergründen oder in eine verständliche Formel fassen – so sehr wir uns das wünschen mögen. Manche geistlichen Lehrer sagen: die einzige Weise, dem dreieinigen Gott angemessen zu begegnen, ist die der Anbetung. Gemeint ist eine Anbetung, die das Geheimnis seines Wesens stehen lassen kann – wie wir das z.B. von der orthodoxen Kirche lernen können.

Diese Empfehlung mag vielleicht intellektuell nicht befriedigen – sie setzt aber auch das Suchen und Fragen nach Gottes Geheimnis nicht außer Kraft. Doch wenn es um die Frage nach Gott geht, ist es dann nicht zu kurz gegriffen, nur zu fragen: „Wer ist Gott?“. Ich denke, diese Frage ist nur in ihrer erweiterten Form sinnvoll, und die lautet: „Wer ist Gott für mich – wer ist Gott für dich?“

Der heutige Predigttext aus dem Prophetenbuch Jesaja kann uns vielleicht helfen, ein Mosaikteilchen vom Geheimnis Gott zu entdecken. Jesaja war ein gebildeter und angesehener Bürger Jerusalems, der Stadt des Tempels; politisch ein scharfsinniger Mann, nicht ohne Einfluss in den königlichen Kreisen, als Gottesmann allerdings zeitlebens unbequem. Der nachfolgende Text aus dem 6. Kapitel schildert seine Berufung ins Prophetenamt. Ich lese die V. 1-8:

¹In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und sein Saum füllte den Tempel. ²Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. ³Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! ⁴Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauch.

⁵Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.

⁶Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, ⁷und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, daß deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei. ⁸Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!

Diese Berufungsvision Jesajas verschlägt einem schier den Atem. Der Prophet versucht, Unausprechliches und Unfassbares in Worte zu fassen; versucht mit seinen Worten wiederzugeben, was sich Worten letztlich entzieht. Wir werden mit hineingenommen in eine einzigartig faszinierende Gottesschau. Kein brennender Dornbusch wie bei Mose, kein sanfter Windhauch wie bei Elia. Nein, Jesaja schaut das Unvorstellbare: Gott in seiner ganzen Herrlichkeit; eine überwältigende Begegnung mit dem König des Universums.

In dieser Begegnung wird Jesaja schlagartig klar: Vor diesem Gott bin ich ein Nichts. Ein Unwürdiger wie ich kann vor diesem Gott nicht bestehen. Alles, was Jesaja noch herausbringt, ist der Schrei: **Weh mir, ich vergehe!** So hört sich verzweifeltes Selbsterkenntnis an. **Ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk unreiner Lippen.** Im Angesicht Gottes wird ihm bewusst, wie es um ihn steht. „Unrein“ ist er – und das ist genau das Gegenteil von „heilig“. „Heilig“ beschreibt als Wort die einzigartige Wesensart Gottes. Mit diesem „heilig“ soll ausgedrückt werden, was Gottes Wesen ausmacht. „Heilig“ ist, was zu Gott gehört und aus Gott heraus lebt. Gott ist „heilig“. Mit „unrein“ ist dagegen alles bewertet, was nicht Gott entspricht, was eben nicht „heilig“ ist.

Unreiner Lippen bin ich, klagt Jesaja sich selbst an. Die Lippen stehen hier als Teil für das Ganze, für mein Menschsein. Mit den Lippen wird besonders dem Teil des Menschen Bedeutung zugemessen, der wichtigste Grundlage unserer Verständigung ist: unserer Sprache, unserem Reden und - Schweigen.

Jesaja erkennt sich ganz tief vor Gott. Was könnte er auch verbergen im Angesicht Gottes? Der Prophet versucht nicht, sich von seinem Volk abzuheben. Er weiß sich mit diesem „unreinen“ Volk verbunden in der Gottesfernen, d.h. in der Sünde.

Sich selbst klagt er an und weicht nicht aus mit einem Versteckspiel nach dem Motto: „Das ganze Volk ist doch unrein, warum sollte da ausgerechnet ich anders sein?“

Nein, Jesaja bekennt seine „Unreinheit“, Wir würden sagen: er legt ein Sündenbekenntnis ab. Vielen Menschen heute sagt das Wort „Sünde“ nichts mehr. Es ist für viele zu einem Begriff geworden, der anzeigt: Es gibt Sachen, die macht man, obwohl man das nicht tun sollte. Außerdem scheint in einer Welt, in der der Mensch das Maß aller Dinge geworden, ist die Orientierung an Gott entbehrlich. „Unrein“ ist kein Wort unserer Zeit. Dafür haben wir „Sagrotan“ oder „Meister Propper“... die machen rein.

Wenn ich an dieser Stelle frage: „Wer ist Gott für mich?“, dann antworte ich: Gott ist der Heilige, vor dessen Angesicht ich immer wieder nur feststellen kann: „Weh mir, ich vergehe!“ Menschen unreiner Lippen sind wir, und mit dem Herzen so selten bei Gott zuhause – und versuchen doch, von Gott zu erzählen, weil es uns als Christen aufgetragen ist.

„Unreine Lippen“ – das steht für so vieles, was zwischen uns und Gott steht:

- ☞ Lüge oder Halbwahrheiten, hohles Geschwätz oder Phrasendrescherei, Gesülze oder Beleidigung;
- ☞ aber auch für Schweigen am falschen Ort, also da, wo Protest oder Widerspruch angebracht wäre.

Das wird in vielfacher Weise gewiss auch Thema sein auf dem Kirchentag, der vor der Tür steht als Zeitansage, was dran ist – und wie in einer verträglichen Weise darüber gerungen und gestritten werden muss.

Mir imponiert die Ehrlichkeit Jesajas sich selbst gegenüber, ohne sich hinter der Schuld anderer zu verstecken. „Wir sind halt alle Sünder“ – solch ein Spruch ist billig und schnell daher gesagt.

Weh mir, ich vergehe! Das klingt schon ganz anders!

Solch ein Satz ist nie zeitgemäß und geht uns gewiss nicht leicht über die Lippen. Vor dem heiligen Gott gibt's aber kein Verstecken, nur die Flucht nach vorne in eine schonungslose Offenheit. Und nur der, der sich vor Gott so zu öffnen traut, erkennt sich selbst und entdeckt dadurch das Geheimnis eines Sündenbekenntnisses:

Denn in diesem Moment ereignet sich Evangelium. Jesaja erfährt es auf wunderbare Weise: Ein Seraph, ein Engelwesen aus der himmlischen Heerschar um Gottes Thron, legt ihm eine glühende Kohle vom Altarräucherbecken auf die unreinen Lippen. Diese Schilderung mutet uns vielleicht fremd an. Aber ähnliches vollzieht sich während der Austeilung beim Abendmahl. Dort werden unsere Lippen mit Brot und Wein berührt. Dort bekommen wir „sinnenfällig“ Vergebung unserer Schuld mitgeteilt. Gott zeigt mir: Du gehörst in meine Sphäre. Du gehörst zu mir, darum bist du (mir) heilig.

Wenn ich an dieser Stelle frage: „Wer ist Gott für mich?“, lautet meine Antwort: „Gott ist der Heilige, der mich heilt und heilig macht.“ Die ausgesprochene Schuld wird mir genommen. Schmerz und Reue bleiben mir nicht erspart, aber sie verblassen gegenüber der Freude über die erfahrene Vergebung.

Interessant finde ich, dass Jesaja Gottes Stimme erst unmittelbar nach dieser rituellen Entsühnungshandlung mit der glühenden Kohle hört. Er ist nun geheiligt – und nun hört er den Heiligen: *Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?* Erst als Gott fragt, findet der hörende Jesaja die Sprache wieder; der, der geheilt und geheiligt wurde, kann sagen: *Hier bin ich, sende mich!* Wen Gott geheiligt hat, den bedrückt nicht länger die Sorge, sich für Gott notfalls den Mund zu verbrennen – und Jesaja musste dies in der Folgezeit häufiger tun als ihm lieb war. Gott sagt Jesaja schließlich den Misserfolg seiner Botschaft voraus. Dieses Volk wird die Wahrheit nicht ertragen und sich Gottes kritischer Botschaft verschließen, bis das Königreich Juda verwüstet und seine Metropole Jerusalem zerstört sein wird. Jesaja wird es zu tun bekommen mit „Verstockung“, d.h. mit einer Haltung, die Gottes kritisches Wort nicht ernst nimmt und seine Angebote zu Frieden und Heil für das ganze Volk und seine Nachbarn in den Wind schlägt.

Das Gegenteil von Verstockung ist „Glauben“, also Gott annehmen und ernstnehmen, ihn „über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“, wie es Martin Luther in der Auslegung des 1. Gebots im Kleinen Katechismus sagt. Jesaja ist ein gutes Beispiel dafür, dass Gott seine Boten nicht aus der Schar der Tauglichen rekrutiert, sondern dass er einen Untauglichen tauglich macht. Mose, Elia, Jona, Petrus, Paulus: alles Untaugliche, die Gott zu tauglichen Boten gemacht hat.

Wenn ich an dieser Stelle frage: „Wer ist Gott für mich?“, lautet meine Antwort: „Gott ist der Heilige, der mich Untauglichen beruft: zum Dienst an meinem Nächsten; und als Bote der Versöhnung in diese in so viele Auseinandersetzungen zerrissene Gesellschaft; und darüber hinaus zum Zeugen für das Evangelium Gottes – gegen den Ungeist der Dummheit und Überheblichkeit.“

Meine Botschaft hat keine Erfolgsgarantie bei eventuellen Hörern. Meine Botschaft dient dem Lobpreis und der Ehre des dreieinigen Gottes. Dieser heilige, unsichtbare, unnahbare Gott macht sich mir sichtbar in dem Menschen Jesus Christus und ist mir nahe durch den Heiligen Geist, den ich seit meiner Taufe in mir trage. Auf diesen Gott will ich mein Vertrauen setzen – und auf nichts sonst in dieser Welt.

Amen.